

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erzcheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannesbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Spezialdruck Nr. 210.

Nr. 217.

Freitag, den 18. September

1914.

Bekanntmachung.

Um Zweifel zu beseitigen, wird hierdurch bekannt gegeben, daß Kriegsfreiwillige nach ihrem Eintritt ins Heer zu den Personen des Soldatenstandes gehören. Sie haben daher bei allen erlittenen Dienstbeschädigungen im Felde und auch in der Garnison Anspruch auf

die gesetzlichen Versorgungsgebühren. Ebenso erwirbt das auf dem Kriegsschauplatz verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege Anspruch auf Rente nach den Vorschriften der bestehenden Gesetze bei Dienstbeschädigung.

E. S. Schneeberg, den 17. September 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Das Toben der Entscheidungsschlacht im Westen.

England in Nöten.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Knapper und knapper werden jetzt die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz, auf dem die verbündeten Franzosen und Engländer mit den Deutschen um die Entscheidung ringen. Trotz der kurzen und bündigen Meldung von heute morgen kann in uns mehr und mehr die feste Hoffnung aufwachen, daß das große Blutvergießen an der Marne für Deutschland nicht umsonst gewesen sein wird, geht doch aus der neuesten Meldung hervor, daß Frankreichs Angriffe sämtlich gebrochen werden, während die Angriffe der Deutschen von Erfolg begleitet sind. Das Telegramm lautet:

(Amtlich). Großes Hauptquartier, 16. September, abends. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfreont sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich. (B. Z. S.)

Wehr aber noch als aus der deutschen, können wir aus den französischen und englischen Meldungen entnehmen, daß für uns die große Schlacht sehr gut steht. Man lese nur einmal die beiden nachstehenden französischen Auffassungen:

Rotterdam, 16. Septbr. Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlacht an der Marne sind allmählich weniger zuversichtlich. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr optimistisch. Die „Liberté“ besonders spricht sich sehr skeptisch aus.

Genf, 16. September. Die heute vormittag hier eingetroffenen Pariser Depeschen lauten für die deutschen Armeen günstig.

Nicht gerade trostvoller für unsere Feinde lautet auch eine englische Stimme über die Schlacht an der Marne:

Haag, 15. September. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ warnt angesichts der französischen Siegesmeldungen vor einer Verkennung der Lage. Er bittet, nicht zu vergessen, daß die besten deutschen Truppen in Frankreich stehen und bald, verstärkt, einen neuen Schlag versuchen werden. Der Mitarbeiter der „Times“ gibt zu, daß die gegenwärtige Lage nur durch das Zurückziehen des deutschen linken Flügels entstanden ist: Sie könne nicht ausgenutzt werden, solange Raubeuge, Laon, Nyssel, Vafère, Reims in deutschen Händen sind. Nur durch planmäßiges Operieren könne es den verbündeten Engländern und Franzosen gelingen, über die Maas zu kommen.

Trotz der unangenehmen Lage, in der sich unsere Feinde befinden, können sie es nicht lassen, falsche und verächtlichmachende Nachrichten in die Welt zu setzen, sodaß sich jetzt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ abermals zu einer Abwehr genötigt sieht:

Berlin, 16. September. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: In dem Vügenfeldzug, welcher den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich immer mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Grey durch Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe; bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreunungen den Eindruck empfangen, das

Deutsche Reich sei kampfmüde und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen müssen. Wir setzen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruchlos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

Vielen wird es vielleicht aufgefallen sein, daß die letzten Depeschen vom westlichen Kriegsschauplatz nicht mehr vom Generalquartiermeister von Stein unterzeichnet waren. Nunmehr kann man wohl eine Erklärung dafür finden. Unser früherer Kriegsminister Freiherr v. Haujen, der bisher die 3. Armee so erfolgreich geführt, ist leider erkrankt. Diese Erkrankung hat eine Veränderung in den Führerstellen notwendig gemacht, von der auch Generalquartiermeister v. Stein betroffen ist. Uns wird gemeldet:

Berlin, 16. September. Personalveränderungen in Führerstellen: Für den erkrankten Generaloberst v. Haujen General der Kavallerie v. Einem Armeeführer; für diesen General der Infanterie v. Claer, kommandierender General des 7. Armeekorps; General der Artillerie v. Schaubert, bisher kommandierender General des 14. Reservekorps, zu anderweitiger Verwendung; für ihn der Generalquartiermeister v. Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt; General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, verwundet, dafür General der Infanterie v. Eben, kommandierender General des 10. Reservekorps.

Ehe wir die Blicke vom westlichen Kriegsschauplatz abwenden, sei hier noch eines Umstandes gedacht, der die „grosse Nation“ in ihrer ganzen „Kultioertlichkeit“ zeigt. Die französischen Soldaten plündern nämlich in eigenen Lande:

Berlin, 16. September. Unseren Truppen ist folgender Befehl des Kommandanten der ersten französischen Armee in die Hände gefallen, dessen Uebersetzung lautet: Es ist dem Oberbefehlshaber der 1. Armee durch die Stadtbefehd von Rambouillet zur Kenntnis gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Akten der Gewalttätigkeit und der Plünderung haben hinreizen lassen. Diese Handlungen sind um so bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen worden sind. Der kommandierende General des 21. Korps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen dem Kriegsgericht übergeben werden können. (gez.) Dubail. — Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer Kronprinzen-Armee gemeldete Wahnehnung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Von unserer Ostgrenze liegen heute gar keine Nachrichten vor. Herr von Hindenburg scheint auch einer von den Charakteren zu sein, die nur dann etwas sagen, wenn sie wirklich etwas zu sagen haben. Welche Volkstümlichkeit Generaloberst von Hindenburg sich in der immerhin kurzen Zeit des Krieges schon erworben hat, leuchtet aus den folgenden, Oesterreichs Begeisterung über Hindenburgs Siege zeigenden Auslassungen:

Wien, 16. September. Die Blätter geben ihrer Freude Ausdruck über die von der Deffentlichkeit voll auf geteilte Anerkennung, welche Kaiser Franz Joseph dem herrlichen Generalobersten von Hindenburg für seine glänzenden Waffentaten in Ostpreußen durch Verleihung eines der höchsten österreichischen Orden geschenkt habe. Die „Zeit“ schreibt: Gegenüber der gewaltigen Energie, mit der Deutschland den französischen Feldzug führt, konnte im Osten nur mit bescheidenen Kräften gearbeitet werden. Die Aufgabe Hindenburgs war deshalb keine venedenswerte. Man rechnete bereits mit einer langen russischen Besetzung des schwer heimgesuchten Grenzlandes. Aber mit dem Blick des geborenen Strategen erkannte von Hindenburg die Aussichten für den Angriff auf die Rarwarme und traf den Feind an seiner verwundbarsten Stelle, so daß mit verhältnismäßig nicht bedeutenden Kräften der Feind in die Masurischen Seen und Sümpfe gejagt wurde, wo es kein Entrinnen gab. Aber trotz

des hohen Greisenalters, voll jugendlicher Kraft und Elastizität ruhte von Hindenburg nicht auf seinen Vorbeeren aus, sondern schlug die 2. russische Armee mit einem überraschenden Angriff aufs Haupt. Von diesem Hindenburgfeldzuge werden noch die fernsten Geschlechter bewundernd erzählen. Das deutsche Volk wird dem trefflichen General eine unauslöschliche Erinnerung bewahren.

Vom galizischen Kriegsschauplatz, insbesondere von den Kämpfen bei Lemberg

liegt heute ebenfalls nur spärlisches Material vor. Als einziges mitteilenswertes Telegramm sei das nachstehende amtliche veröffentlicht:

Wien, 15. September. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Sieg an der Huczwa ermöglichte es, die in Ostgalizien eingebrochenen russischen Kräfte anzugreifen. Die bei Komarow siegreich gewesene Armee jetzt die Verfolgung mit untergeordneten Kräften fort, um das Gros in der Richtung auf Lemberg zu gruppieren. Die Russen schienen einen Planstosß gegen Lublin vorzuhaben. Inzwischen war unsere hinter die Grodener Trichlinie zurückgeführte Armee am 5. September bereits über die Bahnstrecke Kowaruska—Gornica hinausgegangen, schwenkte am 6. bis Kurniki ein und trat am 7. in einen ersten Kampf gegen starke nordwärts vorgeschobene feindliche Kräfte. Am 8. Septbr. begann auf der 70 Kilometer breiten Front Komarow—Kowaruska unser ungeheurer Angriff, der bis 11. September erfolgreich und im Süden nahe an Lemberg herangetragen wurde. Trotzdem wurde eine neue Gruppierung notwendig, weil der Nordflügel bei Kowaruska bedroht wurde und friische weitüberlegene russische Kräfte vordrangen. Bei der östlich von Grodel angrenzenden Division waren am 10. September die Erzherzöge, Armeoberkommandanten Friedrich und Karl Franz Joseph anwesend. In der fünftägigen Schlacht hatten beide Teile schwere Verluste. Bisher sind 41.000 Russen und 8.000 Serben in das Innere abgehoben worden und über 300 Feldgeschütze wurden erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Eine bedeutsame Meldung kommt aus Amsterdam, die, wenn sie in vollem Umfange wahr sein sollte, die weitgehendsten Folgen haben könnte. Sie spricht von nicht mehr und weniger als von einem

Aufstand in Indien:

Amsterdam, 16. September. Das „Allgemeine Handelsblatt“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, von England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter folgenden schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in die britischen Besitzungen im Stillen Ozean, eine Anleihe von 20 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

Wie schon angedeutet, muß eine vollständige Befätigung der Nachricht wohl noch abgewartet werden, denn die fürchtbar harten Bedingungen, die Japan gestellt, lassen sie zum mindesten übertrieben erscheinen. Trotzdem klingt der Schlußsatz der folgenden Depesche fast wie eine Befätigung:

Kopenhagen, 16. September. Auf die Mitteilung des deutschen Gesandten erwidert der hiesige englische Gesandte, daß die indischen Truppen wohlbehalten in Aegypten ankamen, und daß die Gerüchte von einer Revolution in Indien unbegründet seien. Die Loyalität der indischen Fürsten sei erwiesen. Der englische Gesandte geht aber auf die japanischen